Mennonitische Rundschau.

Erscheint wöchentlich.] Redigirt und herausgegeben von der MENNONITE PUBLISHING COMPANY, ELKHART, INDIANA. [Preis: 75c per Jahr.

11. Jahrgang. 13. August 1890. No. 33.

Aus mennonitischen Kreisen.

Amerika.

Oregon.

Portland, 1. August. Am 23. Juli verließ ich in Begleitung eines alten Freundes und dessen Gattin (Johann Bergmann und Frau), sowie eines neuen (aber nicht mehr jungen) Freundes (Br. Henry W. Ratzlaff aus Bruderthal) unser Hillsboro in Kansas. Ich sage unser Hillsboro, ich will damit aber nur andeuten, unser mennonitisches Hillsboro. Wir nahmen unsern Reiseweg über Colorado, Neu-Mexico, Arizona und Californien hierher nach Portland in Oregon. Viele Jahre lang habe ich den Wunsch gehegt Oregon und Washington zu sehen, ich ging aber immer mit den Gedanken schwanger, daß von diesen beiden Staaten einer meine feste Heimath werden sollte. Fast jede Correspondenz über diese Staaten, die ich in der „Rundschau" oder „Germania" finden konnte, habe ich mit Aufmerksamkeit gelesen. Jetzt bin ich hier; traf Dienstag den 29. Juli hier in Portland mit den obengenannten Freunden ein. Ob nun meine Voraussetzung richtig ist, daß ich hier eine Heimath finde, die mir besser gefällt wie Kansas, das muß die Zeit lehren; ich kann zu dieser Ueberzeugung erst kommen wenn ich längere Zeit hier gewesen bin und Umschau gehalten habe.

Indem wir unsern Weg über die genannten Staaten und Territoren nahmen, hatten wir einen weiten Weg zu machen, einen Weg von 2683 engl. Meilen, jedoch wir hatten den Wunsch, auch die Staaten und Territorien kennen zu lernen, wohin schon von unsern Brüdern und Glaubensgenossen welche gewandert waren. Wir konnten auch auf dem Wege schon viel von Californien und Oregon sehen. Von Hillsboro bis Ellinwood ist der Unterschied nicht sehr groß in Betreff des Bodens, der Farmen und Früchte, dann zeigte es sich aber, daß wir in eine trocknere Region kommen, wozu wahrscheinlich viel der sandhaltigere Boden beiträgt. In dem ganzen Arkansasriver-Thal trafen wir recht oft schöne Luzernefelder. Der Mais war zwar noch eben so grün wie in Marion County, aber lange nicht so hoch.

Längs der Bahn befinden sich einige recht blühende Städte, worunter Larned meiner Ansicht nach die wichtigste ist. Larned hat Wasserleitung und electrisches Licht. Einige Meilen westlich von Larned war ein Feld Castorbohnen, welches trotz der Trockenheit sehr gut aussah. Ich glaube, daß es der Mühe werth ist diese Bohnen in trockenen Gegenden zu ziehen. Auch die allberühmte Kuhjungenstadt Dodge City scheint noch immer eine lebhafte zu sein. Am Abend des 24. Juli kamen wir bei dem in mennonitischen Kreisen im vorigen Jahre so berühmt gewordenen Granada vorbei.

In Kansas ist der Arkansasfluß — soweit ich sehen konnte — fast nur ein trockenes Sandbett, und so flach, daß die Uferränder kaum mit dem Auge zu finden sind. In Colorado dagegen — bei Granada und noch weiter ist der Fluß mit seinen Ufern zwar auch nur flach, aber Wasser hatte er an dem Tage so viel, daß er wohl 10—15 Counties überfluthen würde, wenn er in seinem Wasserlaufe sollte genügend gehemmt werden und der Boden dieser Counties nicht vollkommen durchlässig, wie ein Sieb, wäre. Kurz vor Granada war ein Bewässerungsfeld dicht an der Bahn, das Getreide darauf sah auch sehr grün und frisch aus, aber trotzdem nicht zufriedenstellend. So trafen wir aber später öfters bewässerte Felder, die trotz des Wassers keine guten Früchte zeigten. Es muß da noch ein Grund vorliegen, der nicht genügend beachtet worden ist, denn wir haben zwar viele schlecht eingerichtete und schlecht bewässerte Rieselfelder getroffen, doch aber auch einige, die ziemlich gut eingerichtet und einigermaßen gut bearbeitet waren, und doch mit schlechten Früchten. Ich bin dabei auf den Gedanken gekommen, ob nicht auch der Boden und das Wasser zu arm sei, d. h. zu arm an Dungkraft. Das Wasser spült sicherlich alle Dungstoffe und Pflanzenüberreste mit sich fort, und wenn es dann noch selbst nicht dungreich ist so können die Pflanzen sich nicht entwickeln. Bei Danzig wird ein früher werthloser Sandboden (Schienensand) seitdem die Stadt entwässert wird, bewässert und trägt ungemein viel, besonders Gemüse.

In La Junta, Colorado, mußten wir übernachten, es war da des Nachts für uns, die wir die Kansaser Hitze schon gewohnt waren, fast zu kühl. Am 25. Juli fuhren wir bei Trinidad über die Grenze von Neu-Mexico.

Diesen Bericht werde ich hier abbrechen, mit dem Bemerken, daß, wenn die Zeit es mir erlaubt und die Vorsehung mir nicht Hindernisse in den Weg legt, so hoffe ich später mehr zu berichten. Bis dahin bin ich mit den Landen am Stillen Ocean ganz zufrieden; viele Bäume, Pflanzen und Blumen erinnern mich an meine vegetationsreiche deutsche Heimath und das thut dem Gefühle wohl. Mit einem herzlichen Gruß

J. H. Klaassen,
106 S. First Street,
Portland, Oregon.

Kansas.

Mound Ridge, 2. August. Es wird hier viel über die große Trockenheit geklagt. Weil es seit dem 10. Juni nicht geregnet hat, so ist der Mais fast vollständig verbrannt und da wir auch kein Heu haben, so werden wir Maisstengel zerhacken und das Vieh damit füttern müssen. Es kommt selten vor, daß die Farmer in Kansas den Mais abhacken, aber heuer werden sie es wohl thun müssen, denn es giebt keine zwei Bushel vom Acre.

Hafer giebts 10—34 Bu. vom Acre; Kartoffeln wenig, dieselben sind in Mound Ridge 80c per Bu. werth. Da im Mai ein Hagelwetter auch viele Weizenfelder gänzlich zerstörte, so ist die Noth bei Vielen groß, daher wird die Sehnsucht, von Kansas fortzukommen, wieder größer und Niemand weiß wohin. Es wird zwar viel von Missouri gesprochen, doch ist jetzt keine Gelegenheit billig hinzukommen.

Ich richte hiermit die dringende Bitte an alle Rundschauleser, es doch in der „Rundschau" mitzutheilen, wenn sie etwas von passenden Ansiedlungsländereien wissen, denn dadurch dient es uns allen zum Nutzen.

Euer Mitpilger in die Ewigkeit,
Adam Eck.

Minnesota.

Mountain Lake, 6. August. Die Farmer sind mit dem Getreideschneiden beinahe fertig und einige haben schon mit dem Stöcken angefangen. Der Weizenertrag wird kaum mittelmäßig sein, wo hingegen Hafer und Flachs recht gut sind. Wenn der Herr auch ferner Seinen Segen schenkt, wird Niemand am Nothwendigen Mangel zu leiden haben.

Man hört hin und wieder von Krankheiten und Sterbefällen.

Die Frau des Peter Klassen, geb. Nickel, hat schwer darnieder gelegen, ist jetzt am Bessern. Die Frau des John Janzen in der Stadt ist mit einem schmerzhaften Ohrenleiden behaftet. Auch die Frau des Heinrich Miller daselbst (von Galizien) ist bedenklich krank. Gestern wurde ein Söhnlein von Jacob und Anna Enns beerdigt. Der in mennonitischen Kreisen wohlbekannte David Hamm wurde am 31. Juli zur letzten Ruhe bestattet. Sein Alter war beinahe 72 Jahre. Der junge Theodor Kintzi ist von Galizien zurückgekehrt und hat bei Kaufmann John Janzen eine Stellung als Commis angetreten. Wir wünschen ihm guten Erfolg.

Vergangene Woche kam hier eine Familie, Heinrich Klein, von Rußland an (lutherisch), die preußisches Bürgerrecht besaß, in Folge dessen man ihnen in Marienburg, Westpreußen, auf der Durchreise zwei Söhne arretirte, um sie in's Militär zu stecken. Wir bedauern den unglücklichen Zwischenfall.

Die Frau des Dietrich Enns, von der es vor einigen Tagen hieß, sie sei todt, ist auf dem Wege der Besseruug. In der Stadt ist diesen Sommer viel gebaut worden, darunter auch Kirche und Bank. Die Maschinenhändler haben alle Hände voll zu thun gehabt, um die Farmer mit nöthigen Maschinen zu versehen. Dieselben waren dieses Jahr billig im Preise und zwar sind viele für $100 verkauft worden und sogar noch billiger.

Ein Unglücksfall passirte gestern in Bingham Lake, indem die Sattlersfrau, eine Tochter des preußischen Stellmachers Balzukat, bei Entzündung ihres Gasolinofens vom Feuer ergriffen und arg beschädigt wurde. Bei diesen Oefen ist größte Vorsicht nothwendig. Cor.

Indiana.

Elkhart, 7. August. Seit sechs Wochen ist hier nicht ein Tropfen Regen gefallen. In Folge dessen ist der Mais größtentheils verdorrt und sind andere Feldfrüchte stark beeinträchtigt. Auffallend ist es, daß sich diese Trockenheit nur auf einen Streifen von wenigen Meilen Breite erstreckt. Darüber hinaus ist in den letzten Wochen überall hinreichend Regen gefallen.

Man glaubt die Ursache dieses Regenmangels, der sich seit mehreren Jahren jeden Sommer hier fühlbar macht, während dies früher nicht der Fall gewesen, darin suchen zu können, daß ein kleiner See in diesem County vor einigen Jahren mit einem Ablaufgraben versehen wurde, welcher so große Mengen Wassers entführt, daß die Oberfläche des Sees jetzt drei Fuß tiefer liegt als früher. Ob diese Ansicht richtig ist, läßt sich nicht bestimmt sagen, so viel aber steht fest, daß noch vor zehn oder fünfzehn Jahren auf die Maisernte immer mit Sicherheit gerechnet werden konnte, während jetzt schon seit mehreren Jahren die Maisernte in Folge der Trockenheit fehlschlägt. Die Viehweiden und Felder bieten einen äußerst traurigen Anblick. *,*

Manitoba.

Morris, 2. August. Gestern ging hier ein Gewitterregen mit Hagel nieder, der beträchtlichen Schaden anrichtete. Wahrscheinlich werden auch von anderen Orten Berichte über Schaden, den das Hagelwetter verursachte, einlaufen. Der Regen war der stärkste, den wir diesen Sommer hatten. Das verschont gebliebene Getreide steht sehr gut aus. Von Krankheiten ist nichts zu berichten.

Cor.

Europa.

Westpreußen.

— Aus dem Regierungsbezirk Marienwerder wird berichtet, daß sich dort in Folge der viel stärkeren Auswanderung der Deutschen das Zahlenverhältniß der Nationalitäten fortwährend zu Gunsten der Polen verschiebt, und daß, da die Auswanderer ganz überwiegend dem Arbeiterstande angehören und da überdies ein Zuzug polnischer Arbeitskräfte aus Rußland stattfindet, eine allmälige Polonisirung dieser Bevölkerungsschichte zu erwarten stehe. Dagegen geht der Großgrundbesitz mehr in deutsche Hände über. Seit dem 1. Februar 1887 bis Ende April dieses Jahres hat der polnische Besitz in dem Regierungsbezirk bei Zwangsversteigerungen an deutsche Erwerber verloren, eine Erscheinung, die man wohl auf die wirthschaftliche Ueberlegenheit und die größere Capitalkraft des deutschen Bevölkerungs-Elementes zurückzuführen haben wird.

Ueber Auswanderung.

Von Julius Siemens, Gretna, Manitoba.

Recht viel ist seit einigen Jahren über Gründung von neuen mennonitischen Ansiedlungen zu hören gewesen. Besonders thätig haben sich die Kansaser gezeigt, die deshalb mehrere große Versammlungen abgehalten haben. Man sandte Kundschafter nach fast allen westlichen Staaten und dürfte es jetzt am Platze sein zu fragen was erzielt worden ist.

Die Reiseberichte lauteten sehr verschieden und in keinem von allen wurde irgend eine Gegend entschieden empfohlen. Auch Josua und Caleb konnten nicht entschieden auftreten, jedenfalls weil sie nicht fanden, was sie suchten. Diesem Zweifel ist es denn auch wohl zuzuschreiben, daß man sich theilte und Einige nach Colorado gingen, Andere nach Neu-Mexico, den Pacific-Staaten, Montana und Einige sollen auf dem Wege nach Missouri sein.

Hier in Süd-Manitoba ist das Land, welches die Regierung für die Mennoniten reservirte nun auch nahezu besiedelt und man hat bereits angefangen sich nach neuem Lande umzusehen. Eine Anzahl übersiedelte vorigen Herbst nach Oregon und einige Familien haben sich dieses Frühjahr in Alberta, im canadischen Nordwesten, angesiedelt.

Der Herbst ist vor der Thür und dem, der sich noch Land umsieht, drängt sich die Frage auf: „Wohin!" Da ist es am besten, wir lassen die Berichte von den verschiedenen neuen Ansiedlungen selbst reden. J. M. Warkentin schließt seinen Brief vom 21. Juli aus Neu-Mexico an die „Freie Presse" zu Hillsboro also: „Wir müssen hier fort, sobald wir können. Auf baldiges Wiedersehen" u. s. w. Aus Colorado hört man auch weiter nichts als Klagen. Ich selbst war vor etwa drei Jahren eine Zeitlang dort und nahm Land auf, nahe bei Granada; habe es aber fahren lassen, nachdem ich mich überzeugt, daß es ohne Bewässerung einfach nicht möglich ist, mit Erfolg Getreide zu ziehen. — Zwei von unseren tüchtigsten Farmern, die vorigen Herbst nach Oregon zogen, kamen vor einem Monat zurück. Es gefällt ihnen dort einfach nicht und sind sie höchst dankbar wieder zu sein, wo sie No. 1 harten Weizen ziehen können. Von Missouri kann man leicht annehmen, daß Landwirthe, die gewohnt sind meilenlange Furchen zu ziehen ohne auf Hindernisse zu stoßen, sich kaum im Walde daheim fühlen werden. Aus Montana kommen auch höchst traurige Nachrichten und läßt es sich daher leicht annehmen, daß die, welche von Manitoba nach Alberta übergesiedelt sind, dieselben Erfahrungen machen werden, denn sie sind ja in demselben Landstrich, nur noch etliche hundert Meilen weiter im Norden und den Sommerfrösten mehr ausgesetzt. Die größere Frostgefahr kommt daher, daß diese Gegend über 3000 Fuß höher liegt wie Manitoba. Obzwar die Südwestwinde dort Wärme bringen, kühlt es aber wieder ungewöhnlich schnell ab wenn der Wind von den Bergen und von Nordwesten kommt und ist daher kein Monat im Jahr vor Frost sicher. Die Grasnarbe ist nicht gut. Wie ich anfangs Juli dort war, fing es erst an grün zu werden. David Janzen von Ebenfeld, der selbst ausgangs Juli hinfuhr um Land aufzunehmen, berichtet, daß das Gras schon ganz trocken gewesen sei. Sie haben nicht aufgenommen.

Da von all diesen Plätzen so viel Entmuthigendes zu hören ist, dürfte es an der Zeit sein, daß wir die Landsuchenden auf eine Gegend aufmerksam machen, wo es nicht mehr nöthig ist Experimente anzustellen, wo die letzten 10 bis 15 Jahre ausgefunden wurde, was man zu thun hat und auf was man baut, eine Gegend, welche den ärmsten der Auswanderer aus Rußland zu dem wohlhabendsten in Amerika gemacht hat, eine Weizengegend mit welcher sich keine der Ansiedlungen in den Staaten messen kann. Diese Gegend ist Manitoba. Dieses ist eine Thatsache, die ein Jeder, der Manitoba in den letzten Jahren besucht hat, bestätigt. Ich selbst bin sieben Jahre in Süd Minnesota gewesen, zwei Jahre in Kansas und jetzt bald zwei Jahre in Manitoba und nirgends habe ich solchen guten Weizen gesehen und so viel davon, wie Manitoba auch dieses Jahr wieder hat.

Wie gesagt, wird das Land hier in der Reserve auch schon knapp, aber es sind in Manitoba noch tausende Acres guten Landes zu haben. Ich möchte alle Landsuchenden jetzt auf einen Theil solchen Landes aufmerksam machen, welches ich kürzlich bereiste und das meiner Ansicht nach für eine Ansiedlung geeignet ist. Auf Einladung der Manitoba Nordwestern-Bahn fuhr ich eine Strecke um mir die Gegend anzusehen. Ich stieg bei Shoal Lake und Birtle ab und fuhr aufs Land. Das Land ist leicht wellenförmig und zeigt weniger den ausgesprochenen Prärie-Charakter, da es von zahlreichem, mehr oder weniger ausgedehntem Busch durchzogen ist.

Die Grasnarbe ist sehr gut und das wenige Getreide, welches ich dort sah, stand ebenso schön wie hier bei Gretna. Diese Gegend ist ungefähr 150 Meilen westlich von Winnipeg, welche Stadt ungefähr 60 Meilen nördlich von Gretna liegt. Uns gefällt diese Gegend und glauben wir, daß eine Ansiedlung dort mit Erfolg kann gegründet werden. Wir haben uns daher gleich mit einer Leih-Gesellschaft in Verbindung gesetzt, deren Freibrief (charter) es erlaubt, ein Stück Regierungsland mit einer Schuld zu belasten (sage $300 bis $600), auf solche Art, daß die betreffende Person das Land gleich mit dieser Schuld aufnimmt. Für dieses Geld muß sich der Betreffende Ochsen oder Pferde anschaffen, ein Haus bauen, alle nöthigen Geräthschaften kaufen, und Lebensmittel auf ein Jahr. Die Zinsen sind acht Procent und der Abzahlungs-Termin sehr leicht. Die Regierung giebt diese Begünstigung, um ganz mittellosen, aber guten Farmern zur Selbstständigkeit zu verhelfen. Macht man die Schuld nicht vorerst aufs Land, dann kann man es nicht eher thun, als bis man das Patent von der Regierung bekommt.

Sollte sich in Kansas genug Interesse für diese Gegend finden, dann ist die Bahngesellschaft bereit, für zwei Delegaten die halbe Reise auf den fremden Bahnen zu bezahlen. Auf ihrer Bahn, von Portage La Prairie an halten sie die Delegaten ganz frei. Das Nämliche würden sie für je einen Delegaten von Nebraska und Süd-Dakota thun.

Wegen dieser Angelegenheit adressire man alle Briefe an Siemens Bros. & Co., Gretna, Manitoba, denen die Bahngesellschaft die Leitung dieser Ansiedlung übertragen hat. Billige Fahrpreise werden auch denen, die von hier hinreisen wollen, gegeben.

Die Abgesandten sollten von den Gemeinden gewählt werden. Es sei noch bemerkt, daß wer 18 Jahre alt ist in Manitoba schon Land aufnehmen kann.

Julius Siemens.

NB. Die Abgesandten sollten in Gretna zusammentreffen. Daher schreibe man uns erst, auf daß wir es so einrichten können.

Abraham Cassel und seine Riesen-Bibliothek.

Unsere Leser wird es gewiß interessiren etwas über den Besitzer einer im ganzen Lande berühmten Bibliothek zu erfahren, zumal da derselbe deutsch-mennonitischer Abstammung ist.

Abraham Harley Cassel wurde am 21. September 1820 in Towamensing, Montgomery County, Pa., geboren. Seine Eltern waren deutsche Mennoniten, deren Vorfahren bald nach dem Ankauf der Provinz auf Einladung William Penn's herüber gekommen waren. Seine Mutter, Maria Harley, war eine Enkelin des berühmten deutschen Buchdruckers Christoph Sauer und eine Urenkelin Peter Becker's, des Gründer der Tunkergemeinde in Amerika.

Abraham Cassel hatte schon frühzeitig eine große Vorliebe für Bücher und Studium. Seine Eltern suchten diese Neigung gewaltsam zu unterdrücken, indem sie glaubten, daß die Gelehrsamkeit viel Unehrlichkeit verursache. Der Knabe wurde gezwungen so hart zu arbeiten, daß seine Gesundheit schon vor seinem sechzehnten Jahre dauernd gebrochen war. Er wurde dann zu einem Tischler in die Lehre geschickt, konnte aber auch das nicht aushalten. Ein wohlmeinender Onkel, der einen Kaufladen auf dem Lande hielt, stellte ihn darauf als Ladendiener an — eine Stellung, die ihm große finanzielle Verantwortlichkeiten auflud und keine Zeit zum Studiren ließ.

Cassel schied also aus dieser Stelle und wurde Schullehrer. Dies war in 1840, eine Zeit, da das Freischulsystem noch nicht eingeführt war und die Fähigkeit der Lehrer viel zu wünschen übrig ließ. Cassel machte eine glänzende Ausnahme von dieser Regel und folgte seinem wichtigen Berufe mit großem Erfolge acht Jahre. Viele junge Leute aus der Ferne besuchten seine Schule, um seinen vorzüglichen Unterricht zu genießen, und längere Zeit mußte seine Schule elf Monate im Jahr offen bleiben. In 1843 verheirathete er sich mit Elisabeth Rhoades, einer englischen Quäkerin, und fünf Jahre später übernahm er die väterliche Farm am Indian Creek, 15 Meilen nördlich von Norristown, wo er seitdem gewohnt und allmälig die reichhaltige Bibliothek gesammelt hat, die schon Hunderte von Gelehrten und Lernbegierigen angelockt und ihren Besitzer weithin berühmt gemacht hat.

Den Grund dieser Bibliothek, sowie seiner eigenen reichen Wissensschätze, legte Cassel schon als Knabe, und zwar unter den größten Schwierigkeiten, da seine Eltern von seinem Lieblingstreiben durchaus nichts wissen wollten. Die Feder, womit er schreiben lernte, hatte er sich mit einem Schlächtermesser aus einer Hühnerfeder selbst geschnitten. Er arbeitete lange Tage in Wäldern und Steinbrüchen, um sich ein bischen Geld für Bücher und Unterricht zu verdienen. Er studirte abends beim Lichte des Herdfeuers, und als sein Vater ihm dies verboten hatte, setzte er sein Studium des Nachts in seinem kalten Schlafzimmer fort. Seine Eltern nahmen ihm Licht und Feuerzeug weg, er kaufte sich aber neue Zündhölz-

chen und erhielt von einem Ladenbesitzer einen Pack Talglichter geschenkt, so daß er wieder im Verborgenen seinen Wissensdrang befriedigen konnte. Ein hervorragender Philadelphier, Isaac Wampole, erbot sich endlich, den Knaben auf seine Kosten unterrichten zu lassen. Der Vorschlag wurde zwar angenommen, doch konnte Cassel nur drei Monate die Schule besuchen. Was er gelernt hat, darf er also mit gutem Recht seinen eigenen Bemühungen zuschreiben. Er ist im Deutschen und Englischen gründlich bewandert, liest Lateinisch, Griechisch, Spanisch, Französisch und Angelsächsisch, ist mit den Wissenschaften wohl vertraut und genießt den Ruf eines der gründlichsten Kenner der Geschichte des Staates Pennsylvanien, insbesondere der deutschen Ansiedler in demselben.

Noch ehe Cassel acht Jahre alt war, pflegte er mit selbst verdientem Gelde Bücher zu kaufen, die er vor seinen Eltern in Scheunen und Heustöcken verbarg. Später, während er als Lehrer der damaligen Sitte gemäß in den Häusern umher logirte, hatte er reichlich Gelegenheit, die Dachstuben nach alten deutschen Büchern zu durchstöbern. Auf diese Weise überkam er manches Werk, von dem nur ein Exemplar in diesem Lande vorhanden ist. Mehrmals hat er Reisen nach dem Westen unternommen, um wichtige Bücher und Handschriften zu finden, und viele seiner seltenen Bibeln und Geschichtswerke wurden direct aus Europa importirt. Wie er selbst sagt, hat er sich und den Seinigen oft leibliche Bedürfnisse versagt, um seine literarischen Schätze vermehren zu können.

Cassel's Bibliothek enthält jetzt 8000 Bände, sowie Tausende von ungebundenen Schriften und mehr als 10,000 Zeitungen aus allen Welttheilen. Vor einigen Jahren brachte er 3000 Bücher und Broschüren, darunter Sauer's sämmtliche Schriften, in den feuerfesten Gewölben der Historischen Gesellschaft von Pennsylvanien unter. Etwas später schenkte er einer Tunker-Lehranstalt zu Mount Morris, Ill., 8500 Bände und über 18,000 andere Schriften. Vor diesen Schenkungen umfaßte seine Bibliothek 50,000 Bände. Leider ist Cassel in Folge geschwächter Sehkraft nicht mehr im Stande, seine Schätze zu benutzen.

Ein Hauptzug der Cassel-Bibliothek ist die Menge seltener Bibelausgaben, die sie enthält. Da ist ein Exemplar der „King James-Bibel" von 1611, mit zolldicken Holzdecken, das einst an die Kanzel einer Kirche in South Cowden, England, fest gekettet war. Da ist eine zweibändige, mit Holzblöcken zu Zürich gedruckte Bibel aus dem Jahre 1470, deren Druck damals verboten wurde; ferner ein Exemplar der 1522 zu Straßburg gedruckten ersten Auflage des von Luther übersetzten Neuen Testaments, mit einer eigenhändigen Inschrift des großen Reformators. Hier findet sich auch die auf Befehl des Papstes von Dr. Eck aus der lateinischen Vulgata übersetzte, in 1537 gedruckte deutsche Bibel; die 1670 zu Nürnberg gedruckte „Fegfeuerbibel", also genannt, weil der Verleger den Katholicken zu lieb das Wort „Fegfeuer" in die lutherische Uebersetzung aufnahm; eine höchst seltene, in 1604 veröffentlichte deutsche Bibel, worin Christus in Marci 8, 12. das gesuchte Zeichen mit einem Fluche verweigert, und eine 1564 zu Emden, Holland, gedruckte holländische Ausgabe, welche die ersten holländischen Einwanderer mit herüber brachten. Im Ganzen enthält die Cassel-Bibliothek mehr als sechzig seltene Bibelausgaben. Andere Merkwürdigkeiten derselben sind: Caspar Schwenkfeld's sämmtliche Werke, gedruckt in 1564; zwei in Menschenhaut gebundene Bücher aus dem Jahre 1650; die Epistel an die Römer, redigirt von Froschauer, gedruckt in 1621; „der blutige Schauplatz oder Märtyrer-Spiegel der Tauffs Gesinnten oder wehrlosen Christen", gedruckt in 1748 im Kloster zu Ephrata, Pa., auf einer kleinen Handpresse, die jetzt der historischen Gesellschaft von Pennsylvanien gehört; ein 1777 von Washington erlassener Aufruf an die Montgomery County Bauern, ihre Frucht zu dreschen, damit er das Stroh kaufen könne; das Protocoll des ersten amerikanischen Congresses in 1789 und der ersten pennsylvanischen Gesetzgebung in 1790; ein Kaufbrief, den William Penn am 16. Mai 1682, bevor er nach Amerika kam, unterzeichnete; mehr als 8000 amerikanische Kalender von 1714 an bis auf die Gegenwart; vollständige Jahrgänge der älteren Zeitschriften im Staate und vieles Andere.

Wunderkinder.

Indiana hat einen Wunderknaben. Er heißt Irvin Jay Steininger, ist fünf Jahre alt und kann die längsten Predigten und Reden, seien sie auch voll von noch so tiefen Gedanken oder schwierigen Sätzen und Worten, wörtlich und scheinbar mit Verständniß wiederholen, nachdem er sie ein einziges Mal gehört hat. Dabei kann er weder lesen noch schreiben. Er ist der Sohn eines deutschen Farmers in der Nähe von Rochester. Als er vier Jahre und einen Tag alt war, nahmen seine Eltern ihn mit in die kleine Methodistenkirche des Oertchens. Am Nachmittag erstaunte er seine Eltern, indem er die ganze Predigt, Wort für Wort, wiederholte und hinterher erklärte, er könnte auch Talmage's "Advice to parents on how to raise children" auswendig. Diese Rede war nämlich in kleinen Abschnitten auf der Patent-Innenseite des „Rochester Republican" abgedruckt gewesen und an den Sonntag-Nachmittagen von Steininger Vater seiner Frau vorgelesen worden. Und richtig — der Junge sagte die ganze lange Rede her, ohne auch nur ein Wort auszulassen.

Nicht lange nachher fand im Opernhause in Rochester der alljährliche oratorische und declamatorische Schüler-Wettkampf statt. Jeder Schulbezirk von Fulton County entsendet dazu seinen besten Declamator, der auf einem vorhergehenden Wettkampf von den versammelten Eltern gewählt wird. Papa Steininger brachte auch seinen Jungen zu letzterem mit, aber der Schulvorstand wollte, da er noch kein Schüler sei, ihn nicht zulassen, gab aber schließlich die Erlaubniß, daß er nach vollendetem Wettkampf auftreten dürfe. Mittlerweile hatte er sich eine Anzahl anderer Reden eingeprägt, er sagte eine für die Gelegenheit passende und eine von Murphy's Temperenzreden her und wurde unter einem Sturm von Beifall als Extra-Delegat nach Rochester geschickt. Dort wiederholte er Mark Twain's Ansprache an die Armee von Tennessee, und auf allgemeines Verlangen wieder Murphy's Temperenzrede, und seitdem hat sich ein Dr. Schaffer zu seinem „Manädscher" aufgeworfen und ihn gegen Eintrittsgeld in Warsaw, Plymouth und anderen Orten sprechen lassen.

Der berühmteste Wunderknabe war Chr. H. Heineken in Lübeck, der am 6. Feb. 1721 geboren wurde. Schon im zehnten Monat lernte er alle Gegenstände in seinem Gesichtskreis kennen und benennen, hatte noch vor Vollendung des ersten Lebensjahres den hauptsächlichen Inhalt der fünf Bücher Mosis inne, begann mit fünfzehn Monaten das Studium der Weltgeschichte, kannte mit dem dritten Jahre diese und die dänische Specialgeschichte und fing dann mit dem Studium der Sprachen an, starb aber schon im fünften Lebensjahre. Auch Karl Emil Franzos schildert einen solchen Wunderknaben, der es mit fünf Jahren zu einer überraschenden Kenntniß des Talmud gebracht hatte, aber auch er erlag kurze Zeit darauf einem hitzigen Fieber.

Eine südsibirische Eisenbahn.

Man hat es in Europa nicht geglaubt, daß es Rußland gelingen werde, Turkestan und insbesondere die turkmenischen Culturstaaten wirthschaftlich so rasch aufzusaugen, als es in Wirklichkeit geschehen, und es ist geradezu eine weltgeschichtliche Leistung, daß schon zehn Jahre, nachdem Skobelew die Tekke-Turkmenen an der nördlichen Grenze Persiens niedergeworfen, ihr Gebiet von einer Eisenbahn durchzogen wird, welche, über die bis dahin fast unüberschreitbare Turkmenensteppe hinweg, das Caspische Meer mit dem obern Amu Darja verbindet. Die fruchtbaren und schon halb civilisirten Länder nordwestlich vom Gebirge Hindukusch, von China und von Merw bis Samarkand und bis zum fernen Bokhara hält Rußland jetzt militärisch fest in der Hand, sie sind nicht mehr ein schutzbedürftiges Gebiet, sie sind jetzt ein Ausfallthor nach Afghanistan und Indien. Die Gebiete am obern Oxus und Araxes sind altes Culturgebiet und sie werden bald wieder in die europäische Cultur eintreten. Der Winter ist dort nicht so streng als in Rußland, der Sommer zwar heiß und trocken, der Boden sandig, aber das in ganz Alt-Asien wohlbekannte System künstlicher Bewässerung wird auch hier seine Dienste thun, und die Gebirge, die höchsten der Welt (das „Dach der Welt"), liefern Wasser im Ueberfluß. Schon jetzt wird mehr Weizen gebaut, als das Land verbraucht, die Reiscultur ist im Zunehmen, die Versuche, Baumwolle zu bauen, sind (allerdings ist die Faser noch wenig haltbar) glänzend ausgefallen, die Seidenzucht verspricht reiche Ergebnisse, Obst, Wein und Tabak sind reichlich und in guten Sorten vorhanden. Die Ausfuhr befindet sich ausschließlich in russischen Händen, und wenn der Handel noch geringen Umfang hat, so ist zu erwägen, daß die Segnungen der neuen Eisenbahnverbindungen sich erst wenig haben geltend machen können. Wenn Rußland sich jetzt anschickt, auch das südliche Sibirien durch eine Eisenbahn aufzuschließen, so wird man das nicht unterschätzen dürfen, und der Hinweis auf die Schwierigkeiten, namentlich die Ueberbrückung des Ob, des Amur und des Jenissei, sowie auf die drohende chinesische Einwanderung und den durch das sibirische Getreide der russischen Landwirthschaft erwachsenden Wettbewerb kann schwerlich entscheidend ins Gewicht fallen.

Es wird in erster Linie zu erwägen sein, daß der Süden Sibiriens die überlieferten Vorstellungen, die nur von Samojeden, von verbannten Sträflingen und von ewigem Eis träumen, durchaus nicht rechtfertigt. Das südliche Sibirien liegt in derselben Breite wie das nördliche Deutschland und wie Dänemark. Freilich ist sein Clima strenger und entbehrt der Wärmequelle, welche Norddeutschland, Dänemark und Norwegen an dem heranströmenden Wasser des Oceans haben, und das macht sich namentlich im Winter geltend, wo das Thermometer des südlichen Sibirens oft bis 30*) Grad Celsius unter Null sinkt, aber der Sommer ist entschieden heiß, und da es an Feuchtigkeit nicht fehlt, ist dort das Land für Sommergetreide. Die Verkehrswege, es zu versenden, werden kommen, nachdem die Versuche, es stromabwärts nach dem Eismeer und von dort zu Schiff nach dem Westen zu verführen, gescheitert sind. Und auch die Bevölkerung und die Landwirthe werden sich finden. Zur Zeit leben in dem ganzen Sibirien, auf einer Fläche von 12½ Millionen Quadrat-Kilometern, nur 4 Millionen Menschen, meistens Tungusen, Jakuten, Kalmücken und andere gleich interessante Stämme, aber schon jetzt wandern alljährlich 50,000 Russen ein, und sobald Eisenbahnen vorhanden, werden wir eine Völkerwanderung erleben. Der Boden ist theilweise geradezu ausgezeichnet, und was es mit dem „ewigen Eis" für eine Bewandtniß hat, mag daraus hervorgehen, daß am Baikal-See der bengalische Tiger sich sehr wohl befindet und daß Assuri am Japanischen Meer in angenehmer Abwechslung neben Tigern und Leoparden auch Bären und Zobel, neben Cedern und Eichen auch Nußbäume, Korkeichen und Reben züchtet. In den unermeßlichen unbewohnten Strecken, nicht blos des südlichen, sondern auch des mittlern Sibiriens hausen zahllose Pelzthiere, deren warme Decke auch eine noch längere Eisenbahnfahrt zahlen würde, von den Erzen gar nicht zu reden. Schon jetzt liefert Sibirien viel Gold und andere werthvolle Metalle. Kupfer kommt am östlichen Ural unmittelbar unter der Oberfläche in Massen vor und bleibt nur, weil es nicht verführt werden kann, ohne Abbau; Eisen, Blei, Quecksilber und Platina werden jährlich für 10 Millionen Mark gewonnen; mit Graphit versorgt Sibirien die Ganze Welt; von Steinkohlen ist ein ungeheures Lager vorhanden, das Mammuth, das einst die ungeheuren Ebenen im mittlern Sibirien bewohnte, hat seine Riesenzähne in solcher Zahl hinterlassen, daß sie noch heute in großer Masse zu Elfenbein verarbeitet werden und ein guter Zahn, oft bis 400 Pfd. schwer, kostet $1500—2000.

*) Das sind 22° F. oder 24° R. Solche und noch bedeutend tiefere Temperaturen haben wir in den Ver. Staaten auch. (Rundschau.)

Eine lehrreiche Fabel.

Ein kleiner Knabe und ein kleines Mädchen saßen einst auf einem blumigen Hügel und redeten in stolzer Weise von ihrer Kleidung.

„Sieh," sagte der Knabe „welch eine schöne neue Mütze ich habe, welch eine feine blaue Jacke und Hosen, und wie prächtige Schuhe! Es ist nicht jeder Knabe so schön gekleidet wie ich."

„In der That," sagte das Mädchen, „ich denke aber, ich bin schöner gekleidet, denn ich habe einen seidenen Hut auf und einen seidenen Damenüberrock an und eine schöne Feder auf meinem Hut; ich weiß daß meine Kleider viel mehr Geld kosten als deine."

„Nicht so viel als meine," sagte der Knabe, „das weiß ich".

„Seid stille," sagte plötzlich eine Raupe, die bei einer Hecke daher gekrochen kam; „ihr habt keines von beiden irgend eine Ursache, auf eure Kleider stolz zu sein, denn die sind ja aus zweiter Hand und alle schon getragen worden von irgend einer Creatur, die du vielleicht gering schätztest, ehe du die Kleider anhattest. Ei, der seidene Hut da war erst um einen Wurm gewickelt, wie ich bin!"

„Da, was sagst du nun zu dem?" sagte der Knabe zu dem Mädchen.

„Und die Feder," rief ein Vogel, der auf einem Baum saß, „wurde von einem meines Geschlechtes gestohlen oder abgeworfen."

„Was denkst du davon?" wiederholte der Knabe. „Aber meine Kleider wurden weder von Vögeln noch von Würmern getragen."

„Wohl wahr," sagte nun ein Schaf, das in der Nähe weidete, „aber sie wurden auf dem Rücken irgend eines Gliedes meiner Familie getragen, ehe du sie anhattest; und was deine Mütze angeht, so weiß ich, daß die Biber den Pelz zu diesem Artikel lieferten; und meine Freunde, die Kälber und Ochsen auf dem Feld, wurden getödtet, nicht blos um ihr Fleisch zu essen, sondern auch um ihre Häute zu bekommen und Schuhe für dich daraus zu machen."

Da seht ihr, welch eine Thorheit es ist auf Kleider stolz zu sein, da wir sie doch den niedrigsten Geschöpfen zu verdanken haben! Und selbst dann könnten wir sie nicht gebrauchen, wenn Gott dem Menschen nicht die Weisheit gäbe, den besten Weg auszufinden, um sie zum Tragen zuzubereiten, wie auch die Mittel, sie zu unserer Bequemlichkeit zu bekommen.

Hühnchen und Preißelbeeren.

Aus den Reisebriefen des Prof. Dr. Wilckens.

Der kleine Staat New Jersey steht mit auf der höchsten Stufe der landwirthschaftlichen Cultur. Im Norden besitzt er einen bergigen Character und fruchtbaren Boden, auf dessen üppigen Weiden zahlreiche Kühe grasen und gut betriebene Buttereien ihr Product nach New York und Philadelphia einliefern. Im Süden ist der Boden ganz flach, meistens sandig, zum Theil sumpfig und wenig fruchtbar. Auf diesem armen Boden New Jerseys haben sich zwei eigenthümliche landwirthschaftliche Betriebszweige zu großer Blüthe entwickelt, nämlich die Kückenzucht und die Zucht von Preißelbeeren (Cranberries).

Der Mittelpunkt der Kückenzucht ist die Stadt und das County Hammanton, wo ich sie kennen gelernt habe.

Die Hühnerfarmen in Hammanton Co. sind sehr klein, etwa 2—10 Acres, aber sie nähren ihren Mann, bezw. die Familie, welche sich mit der Aufzucht der jungen Hühnchen beschäftigt. Ich habe in der Nähe der Stadt Hammanton die Hühnerzucht eines Herrn Seeley genau besichtigt, die als Muster aller übrigen mir bekannt gewordenen dienen kann. Die Anlage besteht aus dem Brutraum, in welchem vier große Brutmaschinen (Incubators) und ein großer, für Wasserheizung eingerichteter Ofen stehen. Dicht daneben, mit dem Brutraume durch eine Thür verbunden, befindet sich der Aufzuchtsraum. Die mit Petroleum erwärmten Brutmaschinen enthalten in je vier Abtheilungen 75 Eier, also jede Brutmaschine 300 Eier. Es können demnach zu gleicher Zeit 1200 Eier ausgebrütet werden. Der durch ein Wasserbecken in jeder Abtheilung feucht gehaltene Brutraum hat eine Temperatur von 103 Grad F., die durch einen Ventilator selbstthätig geregelt wird. In diesen Brutmaschinen werden die Eier täglich zweimal umgewendet.

Der Aufzuchtsraum, ein einfaches Holz-, bezw. Bretterhaus, dessen mit großen Fenstern versehene, nach Südosten gekehrte Vorderseite schräg gebaut ist, in der Art von Treibhäusern, hat 14 durch Drahtnetze getrennte Abtheilungen, welche fünf Fuß breit und neun Fuß lang sind und 100 bis 125 Kücken beherbergen können. Jede Abtheilung besitzt eine künstliche Mutter („The Mother"), das heißt ein eine Quadratelle messendes, auf hölzerne Schrauben gestelltes Brett, das auf der Unterseite gepolstert und ringsum mit Tuchstreifen verhängt ist. Unter dieser „Mutter" münden sich zwei kurze Zinnröhren, welche den den Kücken zum Ruheaufenthalt dienenden Raum auf 90 Grad F. erwärmen. Außerdem besitzt jede Abtheilung einen runden Futtertrog; sie steht ferner durch eine kleine Auslaßöffnung mit einem freien Hofraum in Verbindung, der fünfmal 16 Fuß mißt. Der Aufzuchtsraum wird durch unterirdische Röhren auf 75 Grad F. erwärmt.

Das Futter besteht aus gekochtem Hafer- und Maisschrot und Weizenkleie nebst Wasser. Seeley verkauft jährlich 5000 Kücken im Alter bis zu zwei Monaten.

Herr Seeley zieht sich seine Eier selbst, zu welchem Zwecke er in einem sehr einfach eingerichteten Hühnerhause mit vier Abtheilungen (mit dazu gehörigem umgitterten Hofe von 13 Fuß Breite und 75 Fuß Länge) etwa 100 Hennen hält mit 6—7 Hähnen (auf je 15 Hennen ein Hahn), welche meistens Plymouth Rocks sind; außerdem sind braune und weiße Leghorns, Cochins und lichte Brahmas vorhanden. Die inländischen Plymouth Rocks werden bevorzugt, weil sie härter und widerstandsfähiger sind als die ausländischen Zuchten.

Das Geschäft des Herrn Seeley wirft ihm einen jährlichen Reingewinn von 900—1000 Dollars ab. Die Futterkosten jedes Kückens bis zum Alter von zwei Monaten betragen fünf Cts. Arbeitskosten werden nicht gerechnet, weil Herr Seeley mit Frau und Kindern das Geschäft besorgt. —

Die Zucht der Preißelbeere (eigentlich eine Art Moosbeere,) ist im Staate New Jersey weit verbreitet. Die ganze Süd und Ostküste und außerdem ein Theil des südlichen Binnenlandes besteht aus Sumpfland das nur durch Preißelbeerzucht ausgenützt werden kann. Ich habe etwa sieben engl. Meilen von Hammanton die West-Mill Cranberry-Farm des Professors Rider besucht. Seine Farm umfaßt 50 Acres Preißelbeerenland, bestehend aus sumpfigem Sandboden mit wenig Humus. Durch das Land schlängelt sich ein kleiner Bach, der mit einer großen Schleuse abgesperrt werden kann, wodurch das Land unter Wasser gesetzt und letzteres wieder abgelassen werden kann.

Die Preißelbeeren werden von Stecklingen (ohne Wurzeln) in Reihen, in Abständen von 1½ Fuß, gesteckt; in der ersten Reihe ist der Boden feucht zu halten. Nach drei Jahren beginnen die Pflanzen zu tragen. Die Früchte sind entweder dunkelroth oder blaßroth mit Weiß und in der Größe kleiner Kirschen. Als gute Ernte rechnet man 100 Bushel vom Acre. Der durchschnittliche Großverkaufspreis beträgt drei Dollars pro Bushel. Irgendwelche Cultur der Preißelbeerenbüsche findet nicht statt. Vom 1. November bis 10. März werden die Preißelbeerenfelder ganz unter Wasser gesetzt. Zufrieren des Wassers schadet ihnen nicht. Die Ernte beginnt am 20. September und sie dauert bis gegen Mitte October. Die Beeren werden durch Abstreifen der niedrigen Büsche mit beiden Händen gewonnen. Der Arbeitslohn beträgt dafür 40—50 Cents pro Bushel. Die Farm wird beaufsichtigt von einem Vormann, der ein Haus zur Verfügung hat und jährlich 350 Dollars Lohn bekommt. Außer den Preißelbeerenfelder besitzt die Farm auch Waldland und Bienenzucht.

Die geernteten Preißelbeeren lagern in einem besonderen Fruchthause in Lattenkasten von 1 bis 2½ Bushels, bis sie verkauft werden. Das sandige Sumpfland, das zwischen den Preißelbeerenbüschen mit sauren Gräsern als Unkraut besetzt ist, erscheint ohne Preißelbeerenzucht völlig werthlos, während es mit der erwähnten Cultur eine verhältnißmäßig hohe Rente abwirft. Ich sah auf der genannten Farm ein etwa 150 Quadratfuß messendes Sumpfloch, dessen Preißelbeerenbüsche in diesem Jahre etwa 1 Buschel Frucht gebracht hatten.

Eine Anzucht der Preißelbeeren aus Samen ist nicht üblich (geschieht aber theilweise von selbst), weil es fünf Jahre dauern würde, ehe die jungen Pflanzen Frucht tragen.

Die Stecklinge (Vines) der Preißelbeerenbüsche werden von Prof. Rider zu 3—5 Dollars pro Faß verkauft, je nach der Sorte der Pflanze.

Die Pflanzzeit ist im April und Mai. Die Büsche werden sehr alt, ihre Dauer ist aber noch nicht bestimmt worden.

Die hiesigen Preißelbeeren werden als Gelee- und Zuckerfrucht verwendet. In beiden Formen schmecken sie vortrefflich.

Der Sonnenbrand der Schweine.

Diese Entzündung der Haut, obwohl an und für sich unbedeutend, sollte doch sofort in Behandlung genommen werden. Es ist eine Krankheit, unter der hauptsächlich junge Schweine, oder solche mit dünner seidenartiger Haut leiden, und wird dadurch verursacht, daß die Thiere plötzlich der heißen Sonne und starken Winden ausgesetzt werden. Das neugeborene Ferkel, wenn ohne den Schutz eines Schattens den Sonnenstrahlen ausgesetzt, wird bald eine aufgesprungene und blasige Haut zeigen, worauf Entzündung folgt, welche für das Thier nicht nur sehr unangenehm ist, sondern auch dessen Entwicklung ernstlich beeinträchtigt. Nach einem oder zwei Tagen hat die Haut dem Rücken entlang und an den Ohren ein rauhes, schorfiges Aussehen, das manchmal für Räude oder Krätze gehalten wird. Die einzige Behandlung besteht darin, daß die Thiere gegen Sonne und Wind geschützt werden und daß die Haut mit ungesalzenem Schmalz eingerieben wird. Wenn ein ganzer Wurf damit behaftet ist, sollte man den Bauch der Sau gut mit Fett eingeschmiert halten, weil dies leichter ist, als das Einfangen der Ferkel und das einzelne Einreiben. Sollte die Entzündung nicht nach ein Paar Tagen verschwinden, so ist es gut, wenn einige Tropfen Carbolsäure dem Fett beigemischt werden.

Die Rundschau.

Redigirt und herausgegeben von der Mennonite Pub. Co.

Erscheint jeden Mittwoch.

Preis 75 Cents per Jahr

Alle Mittheilungen und Wechselblätter für, sowie Briefe betreffs der „Rundschau" versehe man mit folgender Adresse:

Rundschau,
Elkhart, Indiana.

☞ Geld schicke man per Money Order, oder Postal Note. Für Summen von weniger als einem Dollar nehmen wir auch Postmarken an, canadische sowohl als andere.
☞ Schickt keine Checks. ☜

Elkhart, Ind., 13 August 1890.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

Für Jeden.

Wir scheuen weder Opfer noch Mühe, um die „Rundschau" zu der verbreitetsten Zeitung unter den Mennoniten deutscher Zunge zu machen. Von dieser Absicht waren wir bei der Feststellung des niederen Abonnementpreises, sowie bei der Verabfolgung der zahlreichen Prämien für die Leser im Allgemeinen und Abonnentensammler im Besonderen geleitet.

Durch nachstehendes Anerbieten soll es jedem Leser möglich gemacht werden, sich seine „Rundschau" für's nächste Jahr umsonst zu erwerben, und hoffen wir, daß recht viele von diesem günstigen Anerbieten Gebrauch machen werden.

Ein jeder Leser kann in seiner Nachbarschaft Familien finden wo die „Rundschau" noch nicht gehalten wird und sollte versuchen sie dort einzuführen.

Daß Jemand schon auf eine andere Zeitung abonnirt, ist kein Grund, warum er nicht auch die „Rundschau" halten soll. Die „Rundschau" kann durch keine County- oder Stadtzeitung ersetzt werden, so wenig wie die „Rundschau" für eine County- oder Stadtzeitung Ersatz leistet. Doch hier das Angebot:

Für Einsendung von Namen und Adresse eines neuen Abonnenten für die „Rundschau" mit der Bezahlung für ein Jahr (75c) schreiben wir dem betreffenden Einsender 25 Cents gut. Sobald er die Namen von drei neuen Abnehmern eingesandt, also 75 Cents gut hat, schicken wir entweder die „Rundschau" an irgend eine von ihm angegebene Adresse ein Jahr lang oder schreiben ihm ein Jahr für sein eigenes Abonnement gut. Mit anderen Worten, wer drei neue Abonnenten gewinnt, hat damit sein Abonnement für's nächste Jahr bezahlt, oder, wenn er im Rückstande ist, ein rückständiges Jahres-Abonnement.

Wer blos einen oder zwei neue Abonnenten gewinnt, kann den zu seinen Gunsten entfallenden Betrag von 25 oder 50 Cents ebenfalls zur Zahlung seines nächstjährigen Rundschau-Abonnements verwenden, indem er das, was auf 75 Cents noch fehlt, nachschickt, oder er kann in anderer Weise darüber verfügen.

Wer mehr als drei neue Abonnenten sammelt erhält gleichfalls für jeden derselben 25 Cents gutgeschrieben und kann sich aus unserem Bücher-Verzeichniß irgend etwas auswählen, dessen Preis nicht höher ist, als der ihm gutgeschriebene Betrag, so daß z. B. Derjenige, der fünf neue Abonnenten gefunden hat, sich irgend ein oder mehrere Bücher oder Zeitungen im Gesammtwerthe von $1.25 auswählen kann.

☞ Die Namen können einzeln zu verschiedenen Zeiten eingesandt werden, aber die Abonnentensammler sind gebeten, sich zu ihrer eigenen Befriedigung genaue Aufzeichnungen zu machen.

Die neuen Abonnenten selbst erhalten keine Prämie, was wohl durch die Billigkeit des Blattes gerechtfertigt ist.

☞ Dieses Angebot ist nur bis zum 1. October d. J. giltig. Wer sich daher durch das Sammeln von Abonnenten seine „Rundschau" für's nächste Jahr verdienen will, muß dies jetzt thun. Nach dem 1. October wird nichts mehr gutgeschrieben.

Der Familien Kalender für 1891 ist nahezu zum Versenden fertig. Er enthält die üblichen Kalender-Angaben mit Wetter-Vorhersagungen für jeden Tag im Jahre und steht, was Reichhaltigkeit des Inhalts anbelangt, seinen Vorgängern ebenbürtig zur Seite. Außer dem schönen Titelbilde, welches eine anmuthige Kinderscene darstellt, ist der Kalender noch mit drei hübschen Bildern ausgestattet.

Von dem gediegenen Inhalte heben wir besonders den interessanten und lehrreichen Aufsatz des Meteorologen L. J. Heatwole hervor, in welchem Vieles, was dem Nicht-Sachverständigen im Kalender dunkel erscheint, auf eine leicht verständliche Weise erklärt wird.

Siehe Preise auf der letzten Seite.

☞ Für unsere Kunden in Manitoba haben wir wieder eine separate Ausgabe des Kalenders gedruckt, welche eine für die Breitegrade von Manitoba giltige Berechnung enthält.

Wunder der Sternenwelt.

Um die überaus große Entfernung der Fixsterne von unserer Erde anschaulich zu erläutern, hat Professor Gill, Director der Cap-Sternwarte in Südafrika, folgendes treffliche Beispiel aufgestellt. Keiner der Fixsterne steht der Erde näher als 4000 Milliarden deutsche Meilen; die meisten vielmehr in Abständen, welche 10 bis 1000 Mal so groß sind. Der am südlichen Himmel glänzende Hauptstern erster Größe a Centauri ist nach den neuesten Untersuchungen der Erde am nächsten. Nehmen wir nun an, es sei ein Schienenweg bis zu diesem Stern gelegt, und um den Verkehr zu „erleichtern", sei der Fahrpreis für den Kilometer (⅝ engl. Meilen) auf ein ½ Pfennig herabgesetzt. Dank dieser Billigkeit wünscht Jemand die Reise zu unternehmen. Er begiebt sich nach dem Bureau und erfährt dort zu seinem Staunen, daß der Fahrpreis 22,009 Millionen Mark betrage! Als vorsichtiger Mann zieht der Fahrgast noch einige nützliche Erkundigungen ein. „Mit welcher Geschwindigkeit fahren die Züge?" „96 Kilometer (etwa 60 engl. Meilen) in der Stunde, eingerechnet jeden Aufenthalt." „Wann wird der Zug anlangen?" „In 48 Millionen, 663,000 Jahren." So würde ungefähr die Unterhaltung lauten, wenn die Sache möglich wäre; und um jene ungeheure Entfernung unserem Geiste vorzuführen, ist eine derartige Darstellung geeigneter, als jede astronomische Ziffer.

Schutz den Hummeln.

O, was für eine „dicke Biene!" Mit diesem Ausruf wird die ebenso nützliche wie harmlose Hummel, welche nichts Böses ahnend von Blume zu Blume fliegt, um Honig und Pollen zu sammeln, von bösen, unnützen Buben mit Hut und Stock verfolgt und getödtet meist nur um den Heldenmuth zu zeigen, daß man von einer solch' dicken „Bestie" nicht bange ist oder auch um das Thier mitten durchzureißen, und ein Tröpfchen Honig zu rauben, welchen dasselbe mühsam und nimmer rastend gesammelt und im Honigmagen bei sich führt. Die Kampflust, oder richtiger gesagt, die Vernichtungswuth erreicht aber schließlich den höchsten Grad, wenn ein Nest entdeckt ist. Da wird nicht eher geruht bis nicht nur die Alten, sondern auch die Jungen, die ängstlich aus dem Grase, beziehungsweise Moose hervorkommen, umgebracht und Alles vernichtet und das Nest herausgerissen und geplündert ist. Das sind schlechte Bubenstreiche!

Landleute und Gärtner, ebenso Thierfreunde sollten doch bei jeder Gelegenheit dieses Insect in Schutz nehmen. Die Hummel ist nicht nur ein vollständig harmloses Thier, das Keinem etwas zu Leide thut, sondern auch ein höchst nützliches Glied in der großen Kette der Schöpfung. Es ist derselben, gleich der Honigbiene und anderen — aber häufig schadenden — Insecten, die Bestimmung gegeben, bei der Suche nach Nahrung die Blüthen zu befruchten, indem sie den Pollen von einer Blume zur andern trägt. Namentlich ist z. B. der Rothklee auf die Befruchtung durch Hummeln angewiesen. Auch die Obstblüthe wird von den Hummeln sehr gern beflogen und ist der Flug der Hummeln insofern für die Obstblüthen von hohem Werth, als er auch bei trübem Wetter, selbst bei gelindem Regen, wo keine Biene mehr fliegt, stattfindet. Die Ernte manches rothbackigen Apfels oder goldigen Birne verdanken wir oft genug nur der Hummel.

Ganz besonders haben aber auch die Bienenzüchter ein Interesse daran, die Hummel in Schutz zu nehmen, und nicht, wie ich es schon gesehen habe, unverständiger Weise zu tödten — wie eine räuberische Hornisse oder Wespe — von dem Wahne befangen, die Tracht würde dadurch den Bienen geschmälert. Es ist das absolut nicht der Fall, denn erstens sind die Hummeln nicht in übergroßer Mehrzahl vorhanden, zweitens befliegt die Hummel hauptsächlich Blüthen, deren Honig (Nectar) wegen zu langer Blumenröhre für die Biene unerreichbar ist und drittens werden namentlich gerade viele dieser Blüthen erst durch die Hummeln den Bienen zugänglich gemacht. Ist die Blumenröhre der Hummel nämlich zu lang, um durch die natürliche Oeffnung mit der Zunge auf den Grund zu kommen, so weiß sie dennoch zum Nectar zu gelangen, indem sie seitlich in die Röhre ein Loch beißt und durch dasselbe den süßen Saft einsaugt. Solches findet z. B. statt bei der Ackerschmiele und von den kleinern Hummelarten bei Rothklee &c. Die Bienen sind nun schlau genug, sich diese Vorrichtung zu nutze zu machen—auch sie schlürfen durch diese Löcher den goldigen Nectar in vollen Zügen. Die Hummeln sind also in dieser Beziehung die Vorarbeiter der Bienen, und Imker und Obstzüchter thun wohl daran, die „dicken Bienen" in jeder Hinsicht in Schutz zu nehmen.

(„D. Landw.")

Der Jüngling.

Von Gellert.

Ein Jüngling, welcher viel von einer Stadt gehört,
In der der Segen wohnen sollte,
Entschloß sich, daß er sich da niederlassen wollte.
„Dort," sprach er oft, „sei dir dein Glück bescheret!"
Er nahm die Reise vor und sah schon mit Vergnügen
Die liebe Stadt auf einem Berge liegen.
„Gottlob!" fing unser Jüngling an,
„Daß ich die Stadt schon sehen kann.
Allein der Berg ist steil; o, wär' er schon erstiegen!" —
Ein fruchtbar Thal stieß an des Berges Fuß.
Die größte Menge schöner Früchte.
Fiel unserm Jüngling ins Gesichte.
„O," dacht' er, „weil ich doch sehr lange steigen muß,
So will ich, meinen Durst zu stillen,
Den Reisesack mit solchen Früchten füllen."
Er aß und fand die Frucht vortrefflich von Geschmack
Und füllte seinen Reisesack. —
Er stieg den Berg hinan und fiel den Augenblick
Beladen in das Thal zurück.
„O Freund!" rief Einer von den Höhen,
Der Weg zu uns ist nicht so leicht zu gehen.
Der Berg ist steil und mühsam jeder Schritt;
Und du nimmst dir noch eine Bürde mit?
Vergiß das Obst, das du zu dir genommen;
Sonst wirst du nicht auf diesen Gipfel kommen.
Steig leer, und steig beherzt, und gieb dir alle Müh;
Denn unser Glück verdienet sie." —
Er stieg und sah empor, wie weit er steigen müßte.
Ach Himmel, es war noch weit.
Er ruht' und aß zu gleicher Zeit
Von seiner Frucht, damit er sich die Müh versüßte.
Er sah bald in das Thal und bald den Berg hinan;
Hier traf er Schwierigkeit und dort Vergnügen an.
Er sinnt. Ja ja, er mag es überlegen.
„Steig," sagt ihm sein Verstand, „bemüh dich um dein Glück".
„Nein;" sprach sein Herz, „kehr' in das Thal zurück;
Du steigst sonst über dein Vermögen.
Und warte bis dein Fuß die rechten Kräfte hat."
Ruhe etwas aus, und iß dich satt,
Dies that er auch, Er pflegte sich im Thale,
Entschloß sich oft zu gehn und schien sich stets zu matt.
Das erste Hinderniß galt auch die andern Male;
Kurz, er vergaß sein Glück und kam nie in die Stadt.
Dem Jüngling gleichen viele Christen.
Sie wagen auf der Bahn der Tugend einen Schritt
Und sehn darauf nach ihren Lüsten.
Und nehmen ihre Lüste mit.
Beschwert mit diesen Hindernissen,
Weicht bald ihr träger Geist zurück,
Und auf ein sinnlich Glück beflissen,
Vergessen sie die Müh' um ein unendlich Glück.

Allerlei.

— Knaben unter sechzehn Jahren ist es in New York vom 1. September ab bei einer Strafe von $2 bis $10 verboten, öffentlich Tabak zu rauchen oder zu kauen.

— Die größte Obstfarm in West-Virginien ist die sogenannte Becker-Farm bei Harper's Ferry. Dieselbe enthält 5000 Aprikosen-, 37,000 Pfirsich-, 3000 Pflaumen- und 5000 andere Obstbäume, sowie 35,000 Weinstöcke.

— Das Kameel ist das einzige vierfüßige Thier, welches nicht schwimmen kann. Sobald es beim Durchschreiten eines Gewässers den Boden unter den Füßen verliert, fällt es auf die Seite und macht dann auch nicht den geringsten Versuch, sich wieder emporzuhelfen und vor dem Ertrinken zu retten.

— Die Staats-Universität von Kansas hat jetzt für $600 den 140 Pfund schweren Meteorstein angekauft, der Ende Juni in Washington County im nordöstlichen Theile jenes Staates niederfiel. Der Wettbewerb war ein lebhafter, da Angebote aus Chicago, New York und selbst Paris und Mexico da waren.

— In Fort Wayne in Indiana ist ein Farmer am Rotz gestorben. Er fuhr neulich mit einem rotzigen Gaul und beim Anspannen traf ihn etwas Schleim von dem niesenden Pferde in's Gesicht. Wenige Tage darauf bedeckte sich sein Antlitz mit Ausschlag, der sich über den ganzen Körper verbreitete. Jede Hilfe war vergeblich.

— Von Schweinen furchtbar zerfleischt wurde neulich in Bridgeport im südlichen Illinois ein Farmer. Zwei Schweine hatten den Mann beim Füttern plötzlich angefallen, ihn zu Boden gerissen und so furchtbar zerfleischt, daß er wahrscheinlich sterben wird. Der Unglückliche entging nur dadurch dem augenblicklichen Tode, daß ihm einer seiner Arbeiter zu Hilfe eilte.

— Der Friedens-Congreß in London beendete seine Arbeiten mit der Annahme eines Beschlusses zu Gunsten internationaler Schiedsgerichte und der Neutralisirung von kleinen Staaten seitens der Großmächte. Gleichzeitig wurde der Entwurf einer Adresse genehmigt, welche den Häuptern der civilisirten Staaten durch eine Abordnung überreicht werden soll. Es wird darin die Nothwendigkeit eines europäischen Schiedsgerichtes betont.

—Dem kundigen Gärtner ist die Kröte ein gern gesehener Gehilfe. Lesen wir doch, daß gegenwärtig häufig Kröten aus Oesterreich nach England eingeführt werden. Sie sind mit Moos in Holzkisten verpackt und 100 Stück werden mit $3—$4 bezahlt. Sie werden hauptsächlich von Gärtnern gekauft, welche dieselben in ihre Gärten und Glashäuser setzen, damit sie dort die schädlichen Insecten vertilgen. Leider werden diese nützlichen Thiere, welche viele Schnecken, Raupen, Engerlinge und anderes Ungeziefer vertilgen, noch immer von Unkundigen verfolgt und getödtet.

— Unter den Merkwürdigkeiten, welche der Londoner Verein für Kunstarbeiten ausgestellt hat, befindet sich ein Instrument aus der Armstrong Waffenfabrik, welches die Dicke eines Gegenstandes bis zum Tausendstel eines Zolls angiebt. Ein ähnliches von einem Wettbewerber angefertigtes Instrument gradirt die Dicke bis zu einem Millionstel eines Zolls. Eine Wage aus der Fabrik des weltberühmten Wagenmachers Oertling senkt sich mit dem tausendsten Theile eines Grans, wenn sie mit 3000 Gran beladen ist. Eine Locomotive, die Arbeit eines Uhrmachers in Paddington hat 122 Theile und 33 Schrauben und Nieten. Trotzdem kann das Ganze in einen Nr. 7. Frauenfingerhut gesteckt werden.

— Die gänzliche Abschaffung der Todesstrafe war auf dem kürzlich in Petersburg abgehaltenen Gefängnißcongreß von dem portugiesischen Vertreter Ferreira Densdado angeregt worden. Der von demselben eingebrachte Antrag besagte, der Gefängnißcongreß möge den Vollzug der Todesstrafe principiell als verwerflich erklären und den 26 Regierungen, welche auf dem Congreß vertreten waren, diesen Beschluß in einer besonderen Denkschrift übermitteln. Der Antrag kam indessen nicht zur Verhandlung, da er nicht dem schon vorher aufgestellten Programm eingereiht worden war. Dagegen wird er auf die Tagesordnung des nächsten 1894 in Paris abzuhaltenden Gefängnißcongresses gesetzt werden.

— In Shanghai, China, wurde vor einiger Zeit eine große Conferenz von Missionären abgehalten, welche 14 Tage dauerte. 450 in allen 18 Provinzen Chinas, in der Mandschurei und Mongolei, in Japan und in Indien wirkende Missionäre wohnten derselben bei. Der wichtigste Beschluß, den die Conferenz faßte, ist, neue Bibelübersetzungen in das Chinesische zu veranstalten. Ueber diesen Punkt sind die Meinungen seit lange weit auseinander gegangen und in die Streitigkeiten mischte sich leider zuweilen manches persönliche Element. Es sollen drei Uebersetzungen angefertigt werden; eine in das Hochclassische, eine zweite in das Leichtclassische und eine in das Mandarinen-Chinesische. Ein eigener Ausschuß wird jede dieser drei Uebersetzungen beaufsichtigen und die Uebersetzer auswählen. Zwei Ausschüsse sollen je fünf britische, fünf amerikanische und zwei deutsche Gelehrte zählen. Der dritte soll ohne Rücksicht auf Nationalitäten zusammengesetzt sein. Von den Mitgliedern der Conferenz haben 14 länger als 30 Jahre in China missionirt; der älteste anwesende Missionar hatte 46 Jahre lang in China das Evangelium verkündigt.

— Auf einem Landgute in Steiermark wurden allmonatlich größere Mengen von Wein abgezogen. Beim Hin- und Hertragen der Gefäße ließ man einen großen Kübel, mit Rothwein gefüllt, vor dem Hause stehen. Es war gegen Abend und zur heißen Sommerszeit; ein Zugochse war in einiger Entfernung vom Hause nach vollbrachtem Tagewerk soeben ausgeschirrt worden und trabt gemüthlich seinem Stalle zu. Da kommt er an die Hausecke, wo der Kübel mit dem Rebensaft steht, bleibt stehen, bückt den Kopf tief hinab, schnuppert mit Wohlbehagen, beugt das Haupt noch tiefer und— trinkt, trinkt bis der Kübel leer ist; dann trottet er an seinen Platz im Stalle. Doch was nun folgt, spottet der Beschreibung! Nun kurze Frist verstreicht und des Weines gefährlich Geister wüthen in dem gewaltigen Thier, das ahnungslos ihnen zum Opfer fiel; es brüllt, stampft, tobt, wirft sich zu Boden zerreißt jede angelegte Fessel, und hätt nicht der verhängnißvolle leere Kübel den Grund dieser Wuth verrathen, man wär rathlos gewesen. Der herbeigeholte Thierarzt verordnete alle möglichen Mittel, kalte Ueberschläge und Douchen, und endlich erholte sich der arme Ochse wieder. Aber trotzdem sein Verstand so ungerecht verdächtigt wird, erwies er sich als weitaus klüger und gescheuter, als gar viele Menschen. Denn jetzt macht er um den Kübel sobald er dessen wieder ansichtig wird, stets einen großen Umweg.

— Ueber die Engelmacherinnen war bisher nur von denen, die in Warschau, Wilna &c. ihr Wesen trieben, berichtet worden. Nirgends ist noch darauf hingewiesen, bis zu welchem Grade dieses Verbrechen eine allgemeine Erscheinung in Rußland ist. Die „Nedelja" behauptet jetzt, daß fast in jedem Dorf in der Nähe der Hauptstädte Engelmacherinnen vorhanden seien welche die ihnen anvertrauten Kinder nicht unmittelbar durch Mord beseitigen, sondern durch eine Behandlung, welche langsamer zu demselben Ziele führt. Die Bäuerinnen, welche die Pfleglinge des Findelhauses bei sich aufnehmen, erhalten für jeden Pflegling 6 Rubel monatlich. Gewissenlose Weiber wissen selbst aus diesem geringen Kostgeld noch Vortheil zu ziehen, indem sie ihre Pfleglinge fast geradezu verhungern lassen. So hat eine Bäuerin im Dorfe Gudino, nicht weit von der Station Potssotneitschnaja an der Nikolaibahn gelegen, unter Ihresgleichen einen gewissen Ruf in der Ausmergelung ihrer eigenen und der Pflegekinder erlangt. Sie selbst hatte zwölf Kinder, von denen nur zwei am Leben sind; als Pfleglinge hatte sie aber etwa 100 Kinder angenommen und nicht eins ist am Leben geblieben. Das Moskauer Findelhaus weigerte sich eine Zeit lang, dieser Bäuerin Pfleglinge anzuvertrauen; doch sie wußte sich zu helfen, indem sie häufig alte Frauen, die Kinder zu nähren gar nicht mehr im Stande sind, in's Findelhaus sandte und Pfleglinge auf fremden Namen abholen ließ, die ihnen dort auch wirklich ohne weiteres ausgeliefert wurden.

Gemeinnütziges.

— Fast allgemein wird das schimmelige Brod als Futter für das Geflügel verwendet. Es ist dies ein entschiedener Fehler, der sich oft sehr hart bestraft. Ein so gutes Futtermittel Brod in mäßigen Gaben für alle unsere Hausthiere auch ist, so nimmt doch verschimmeltes Brod sogar giftige Eigenschaften an und wirkt gefährlich, weil es Kolik und Auftreibung des Hinterleibes, dünnen Mistabsatz oder Entzündung und Brand der Baucheingeweide und dadurch den Tod veranlaßt, ebenso wie es bei trächtigen Thieren sehr schädlich wirken kann. Diese Nachtheile theilt das schimmelige Brod mit schimmeligen Oelkuchen, welche ebenfalls bei unseren Hausthieren Magen- und Darmentzündung hervorrufen. Um diesen Uebelständen abzuhelfen und den Schimmel auf dem Brode unschädlich zu machen empfiehlt es sich, dasselbe vorher zu kochen, denn dadurch wird der den Schimmel bildende Pilz zerstört.

— Farmer, welche rohe Kartoffeln verfüttern, haben dies in nur seltenen Fällen lohnend gefunden. Die Kartoffeln sind schwer zu verdauen und, wenn in größeren Quantitäten gegeben, so abführend, daß anderes damit verabreichte Futter wieder ausgeschieden wird, ohne viel zu nützen. Dies ist besonders bei kalter Witterung zutreffend, wahrscheinlich weil die Kartoffeln zum großen Theil aus Wasser bestehen, dies im Winter stets kalt ist und dadurch der Magen erkältet wird. Durch das Kochen der Kartoffeln entweicht ein großer Theil der Feuchtigkeit und die Nährstoffe sind in mehr verdaulicher Form. Jeder Farmer weiß, daß gekochte Kartoffeln anfangs Herbst vortreffliches Futter für Schweine sind. Mit etwas Körnerfutter gegeben wachsen die Thiere viel schneller, als wenn sie nur Mais bekommen. Junge Schweine haben schwache Verdauungsorgane, die leicht durch Mais oder Maismehl in ihrer normalen Thätigkeit gestört werden. Gekochte Kartoffeln sind weniger concentirtes Futter; sie sind mehr Masse für dieselben Nährstoffe. Rohe Kartoffeln hingegen sind schlechtes Futter für Schweine zu irgend einer Zeit. Sie werden nur gefressen, wenn die Thiere durch Hunger dazu getrieben sind und dies sollte nie der Fall sein, wenn bei der Fütterung der eigene Vortheil im Auge behalten wird. Es ist mehr der Masse als des billigen Futters wegen, daß Kartoffeln werthvoll sind. Nicht mehr als fünfzehn bis zwanzig Procent der Kartoffeln sind feste Stoffe und diese bestehen meistens aus Stärke, die billigste Form der Nährstoffe. Die Kartoffeln müssen sehr billig sein, ehe ein verständiger Viehzüchter sie für Futter kauft außer er will sie als Abführmittel benutzen, oder um mit trockenen und concentirten Substanzen dem Futter mehr Masse zu geben.

Der Vermittler.

Neueste Nachrichten.

Ausland.

Deutschland. — Berlin, 3. August. Auf die Anordnung des Kaisers Wilhelm wird allen schwächlichen und kränklichen Kindern von Arbeitern in den Regierungs-Werkstätten auf Kosten der Regierung eine Erholung an der Meeresküste zu Theil werden.

Oesterreich-Ungarn. — Wien 6. August. In der Nähe von Pilsen entgleiste heute ein Eisenbahnzug und die Wagen liefen über die Dammböschung in einen Sumpf. Der Heizer und mehrere Passagiere kamen dabei um das Leben und nahezu achtzig Passagiere erlitten Verletzungen. Die meisten derselben waren Auswanderer nach Amerika.

Großbritannien. — London, 2. August. Der französische Soldat Jaques hat seine 42-tägige Fastenzeit beendigt. Während seines Fastens ließ er sich im Aquarium sehen.

London, 7. August. Der Auszug der Juden von Rußland hat begonnen. Tausende verlassen die Provinz Wilna mit der Absicht nach Brasilien auszuwandern und Andere begaben sich in Gruppen nach Algerien. Die Gesellschaft „Alliance Israelite" von Paris läßt den Auswanderern alle Hilfe angedeihen.

London, 6. August. Bei einer Sitzung der Juden in Edinburgh wurde heute beschlossen, Juden, die von Rußland ausgewiesen sind, durch die jüdische Gesellschaft zur Colonisation Palästinas zu unterstützen.

Spanien. — Madrid, 7. August. Hier ist ein Todesfall an der Cholera vorgekommen.

Arabien. — Cairo, 7. August. Die Cholera wüthet in Dschebdah; durchschnittlich beträgt dort die Zahl der täglichen Todesfälle einhundert.

London, 7. August. Gestern sind 175 Todesfälle in Folge von Cholera in Mecca berichtet worden.

Türkei. — Athen, 4. August. Seit der Verkündigung des Kriegsrechts in der türkischen Stadt Alassona sind die christlichen Bewohner derselben einer gewaltthätigen Behandlung ausgesetzt. In Slatistia wurden zwanzig angesehene Leute unter dem Vorwande geprügelt, sie zur Nennung der Namen von Hehlern von Räubern zu zwingen. Ein Gendarm versetzte einem gewissen Nicolaus Dekao mit einem glühend gemachten Bajonett einen Stoß, der den Verwundeten dem Tode nahe gebracht hat. In Anaselitze wurden 200 Personen gefoltert, um von ihnen Geld zu erpressen.

Mekka, 3. August. Heute wurden hier 500 Todesfälle an der Cholera gemeldet.

Inland.

St. Paul, 3. Aug. Von Windom, Minn., kommt die Nachricht: Cassirer Smith und Vice-Präsident Collins von der Cottonwood County-Bank von Windom entkamen gestern mit ihren Frauen mit knapper Noth in einem Hagelwetter zu Spirit Lake. Das Fuhrwerk, welches sie inne hatten, wurde vom Hagelsturm in einen Drahtzaun getrieben und beinahe ruinirt, während das beistehende Publicum vom Hagel blau und schwarz geschlagen wurde und schwere Kopfwunden davon trugen. Alle Betheiligten kamen heute früh in einem schrecklichen Zustande mit der Eisenbahn zurück. Die Gewalt des Sturmes war derart, daß ein lederner Koffer im Wagen von dem Hagel förmlich durchlöchert wurde.

St. Paul, Minn., 3. Aug. Eine Depesche von Sioux Falls, S.-D., berichtet Folgendes: Gegen neun Uhr heute Morgen überfiel uns ein Hagelsturm; derselbe hielt nur ungefähr fünf Minuten an, verursachte aber einen Schaden von zehn bis fünfzehntausend Dollars in der Stadt, und zwar hauptsächlich durch zerbrochene Fensterscheiben, und Beschädigung an Bäumen und Strauchwerk.

Minneapolis, Minn., 3. Aug. Von New Richland, Minn., wird berichtet, daß dort heute Morgen um halb zwölf ein gewaltiger Sturm mit Hagelbegleitung eintraf. Die Fenster auf der West- und Nordseite der Häuser in der ganzen Ortschaft wurden zertrümmert. Die Sturmlinie war ungefähr 40 Meilen breit und 10 Meilen lang, und alles ungemähte Getreide wurde zerstört. Hagelkörner in der Größe von Hühnereiern fielen herunter und bedeckten den Boden mehrere Zoll hoch. Der durch das Unwetter angerichtete Schaden beläuft sich von $75,000 bis auf $150,000. Schweine wurden erschlagen und viele Hühner gingen zu Grunde. Stellenweise durchschlugen die Eisstücke die Dächer der Gebäude.

St. Louis, 5. Aug. Seit dem Jahre 1853 ist im St. Louis County nicht solche Trockenheit erlebt worden, wie in diesem Jahre. Die Weizenernte wird sich im Durchschnitt auf zwölf Bushel per Acre belaufen, und Mais befindet sich in trauriger Verfassung. Die Haferernte ist durch Ungeziefer zerstört und Gemüse jeglicher Sorte ist äußerst selten. Die Wiesen sind so trocken, daß die Heuernte von dem kleinsten Funken in Brand gesetzt werden und die letzte Aussicht der Farmer auf eine Einnahmequelle zerstören kann. Es wird dadurch täglich eine Menge Heu zerstört. Ein guter, tüchtiger Regen ist seit einem Monat nicht gefallen und die Aussichten für den Farmer sind nicht ermuthigend.

Hallock, Minn., 5. Aug. Gestern Nachmittag zwischen ein und zwei Uhr wurden dicke Wolken von Heuschrecken, die nach dem Süden zogen, bemerkt. Sie kamen vom Norden und flogen ziemlich hoch.

New York, 6. Aug. Der Mörder Wilhelm Kemmler hat heute Morgen, 38 Minuten nach Sechs, in der Strafanstalt zu Auburn, N. Y., den am 29. März 1889 an seiner Geliebten Tillie Ziegler verübten Mord mit dem Tode gebüßt. Die Hinrichtung wurde dem neuen Staatsgesetze gemäß mittels Elektrizität ausgeführt. Kemmler war durchaus gefaßt und ließ sich auf den verhängnißvollen elektrischen Stuhl ohne Zittern oder Zagen nieder; in vorschriftsmäßiger Weise wurde er darauf festgebunden und mit den elektrischen Leitungen in Verbindung gebracht. Dann wurde mittels eines Hebels der elektrische Strom in Thätigkeit gesetzt und ein Zucken in dem Körper des Mörders zeigte seine Wirkung an. Dem Anscheine nach war der Tod eingetreten, aber nach einigen Minuten wurde wahrgenommen, daß Kemmler nach athmete. In Folge dessen wurde er nochmals der Einwirkung des elektrischen Stromes ausgesetzt und dieses Mal mit dem gewünschten tödtlichen Erfolge.

Topeka, Kans., 7. Aug. Der Bericht der Ackerbaubehörde von Kansas für den Monat Juli lautet folgendermaßen: Es sind von ungefähr 500 Correspondenten der Behörde Nachrichten eingelaufen, und dieselben lauten dahin, daß die reifende Ernte in allen Theilen des Staates ernstlich beschädigt ist. Die Ursache davon sind die sehr trockene Witterung, dann die große Hitze und die gelegentlich wehenden heißen Winde. Wenn vor einem Monate die Ernte noch eine 90-procentige genannt werden konnte, so kann sie heute höchstens als eine 33procentige, als eine Durchschnittsrate, bezeichnet werden. Der Monat Juli war der heißeste und der trockenste seit 20 Jahren.

Cincinnati, O., 8. Aug. Von Xenia, O., wird berichtet, daß eine Dreschmaschine auf J. Stewart's Farm am Mittwoch durch Dynamit in die Luft gesprengt wurde, welches in einem Bund Weizen versteckt war. Alex. Weed und Charles Fletcher, welche bei der Maschine beschäftigt waren, wurden nicht unerheblich verletzt. Der angerichtete Schaden beträgt ungefähr $800. Wer den Schurkenstreich ersonnen hat, konnte bis jetzt noch nicht ermittelt werden.

Montreal, 6. Aug. Gestern Abend suchte ein Wirbelwind von einer noch nicht dagewesenen Heftigkeit die Nachbarschaft von Montreal heim; der orkanartige Sturm kam über den St. Louis-See und den St. Lawrence herangebraust und richtete auf dem Lande und auf dem Wasser einen sehr bedeutenden Schaden an.

Marktbericht.

8. August 1890.

Chicago, Jll.

Sommerweizen, No. 2	94½
Winterweizen, No. 2, roth	94¾
Mais, No. 2	48⅞—50⅛
Hafer, No. 2	39½—39½
Roggen, No. 2	57 —57½
Gerste	40 —65

Viehmarkt:

Stiere	$3.00—4.80
Stockers und Feeders	2.00—3.00
Schweine	3 50—3.95
Schafe	4.00—4.40
Lämmer	4 60—5.80

Milwaukee, Wis.

Weizen, No. 2	92½
Gerste, No. 2	65

Viehmarkt:

Schlachtstiere	$2.50— 4.25
Kälber	1.50— 4.25
Bullen	1.40— 1.75
Milchkühe	15.00—25.00
Kühe,	1.00— 2.60
Stockers	1.50— 1.75
Feeders	2.00— 2.25
Schweine	3.60— 3.70
Schafe	2.50— 3.75
Lämmer	4.00— 5.00

Minneapolis, Minn.

Weizen, No. 1, nördl.	90½
No. 1, hart	98½

St. Louis, Mo.

Weizen, No. 2.	94
Mais, No. 2.	48
Hafer, No. 2.	39½
Roggen, No. 2	58

Viehmarkt.

Stiere	$4.00 —4.75
Stockers und Feeders	2.10 —3.00
Schweine	3.50 —3.75
Schafe	3.50 —4.60

Kansas City, Mo.

Weizen, No. 2, hart,	88
No. 2, roth,	91
Mais, No. 2	48½
Hafer	40